

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreise:
Einzelnummer . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. | Samstag, den 2. Dezember 1916. | Nr. 337.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 1. Dezember 1916. Wien, 1. Dezember 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Donau-Armee dringt südwestlich von Bukarest gegen den unteren Argesu vor. Südöstlich von Pitesti und südlich und östlich von Campolung wurde durch die siegreichen Kolonnen der Verbündeten erneuerter rumänischer Widerstand gebrochen. Die Einbusse des Feindes an Gefangenen betrug auch gestern mehrere Tausend, die Beute an Geschützen und Kriegsgerät ist gross.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef:

Die Russen setzen nach wie vor alles daran, gegen die tapferen Truppen der Generale v. Arz und v. Kövesz durchzudringen. Die Schlachtfront erweiterte sich gegen Süden, da sich im Grenzgebirge östlich von Kézdivásárhely die Rumänen dem Angriff anschlossen. Der Kampf wurde wieder mit grösster Erbitterung geführt. An zahlreichen Stellen ging der Verteidiger zum Gegenangriff über. Der Erfolg war auch gestern ganz auf unserer Seite.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

An der Zlota Lipa schlugen ottomanische Truppen einen russischen Vorstoss ab: sie folgten dem geschlagenen Gegner bis an seine Gräben.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der Geschützkampf hielt östlich von Görz und auf der Karsthochfläche in wechselnder Stärke an. Unser Feuer brachte mehrere Munitions- und Minendepots der Italiener zur Explosion.

Auch in einzelnen Kärntner- und Tiroler Abschnitten herrschte lebhaftere Artillerietätigkeit. Feindliche Flieger warfen im Etschtal Bomben ab, ohne Schaden zu verursachen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Die Wirtschaftskonferenzen unserer Gegner.

Die wirtschaftliche Lahmlegung Deutschlands ist ein beliebtes Thema der Ententepresse, die ihre Leser über die missliche Kriegslage hinwegtäuschen will und an die Stelle des ausbleibenden Waffenerfolges die wirtschaftliche Niederringung der Zentralmächte, insbesondere Deutschlands, in Aussicht stellt. Was die Heere der Entente im Felde nicht erreichen können, das sollen die Kaufleute und Industriellen hinter ihren sicheren Kontortischen erzwingen. Der Handelskrieg soll nach Friedensschluss fortgesetzt werden! — das ist die Losung der bisherigen Wirtschaftskonferenzen unserer Gegner. Dass wir und unsere Verbündeten beim Friedensschluss über die Gestaltung des Welthandels auch ein Wort — und zwar ein sehr gewichtiges — mitzusagen haben werden, ist den Veranstaltern dieser von Unwirtschaftlichkeit geblendeten Wirtschaftskonferenzen entgangen.

Aber auch ganz abgesehen davon, haben jene Herren, die den Wirtschaftskrieg organisieren wollen, keine klaren Gedanken über die Möglichkeit und Tragweite eines derartigen Wirtschaftskrieges in Friedenszeiten in ihren Beratungen verraten, soweit diese in der Oeffentlichkeit bekannt wurden. Ihre volkswirtschaftlichen Kenntnisse scheinen nicht auf die weltwirtschaftliche Perspektive eingestellt zu sein, denn sonst müssten sie wissen, dass die Entwicklung und der Wohlstand eines *jeden* Landes den uneingeschränkten Güteraustausch mit den Nachbarländern zur Voraussetzung hat. Denn jede irgendwie gebundene Volkswirtschaft wird von ihren eigenen Fesseln erdrosselt und dies dürfte im vorliegenden Falle für die Entente um so sicherer eintreten, weil England die Parole für den Wirtschaftskrieg ausgegeben hat und dabei sich von Gesichtspunkten leiten liess, die im Widerspruche mit den Interessen seiner Partner stehen.

Wir sind zwar nicht genügend unterrichtet, wie sich die verschiedenen Ententemächte auf den Wirtschaftskonferenzen zu den Vorschlägen Englands gestellt haben. Man geht aber nicht fehl, wenn man annimmt, dass dabei mehr als ein berechtigter Einwand gegen die engl. Knebelung der weit auseinander gehenden Wirtschaftsinteressen seiner Kriegshelfer laut wurde. England hat bereits seine Bundesgenossen in ein wirtschaftliches Abhängigkeitsverhältnis gebracht, gegen das sie sich schon jetzt auflehnen. Man braucht nur auf die fortwährenden italienischen Klagen gegen die wucherischen Kohlenpreise Englands hinzuhorchen, um einen Begriff von der schädlichen Wirkung des Handelskrieges auf die Wirtschaft der Ententeländer zu bekommen.

Ein Handelskrieg nach dem Kriege würde in erster Reihe seine Spitze gegen seine Urheber selbst wenden. Wenn der Handel und die Industrie eines Volkes nicht vom neidischen Krämergeist erstickt werden sollen, so müssen sie ihre Absatzgebiete und Bezugsquellen in der ganzen Welt suchen. Diese Tendenz des Welthandels lässt sich nicht dauernd unterdrücken, denn das hiesse, eine Rückkehr zu den primitiven wirtschaftlichen Betriebsformen, wo der Ein- und Verkauf über die nächsten Schranken nicht hinauslangt. Die Völker müssten fremde Waren sehr teuer bezahlen und die eigenen sehr billig verkaufen, wenn der Wirtschaftskrieg noch nach dem Kriege im Sinne Englands fortgesetzt werden sollte. Auch alle grossen internationalen Bahn- und Schiffahrtslinien der Entente würden darunter zu leiden haben, wenn die Völker sich gegeneinander abschliessen müssten, denn der Güteraustausch bildet ihre Haupteinnahmsquelle. Eine Isolierung Deutschlands und Oesterreichs vom Weltmarkte, eine Boykottierung ihrer Waren würde zu Gegenmassregeln Anlass geben, die unsere Gegner empfindlicher treffen werden, als ihre Massnahmen uns gegenüber. Und dann darf auch nicht vergessen werden, dass schon die Gruppierung der Industrien innerhalb der Weltwirtschaft keine Willkür verträgt, sondern von der Natur bedingt ist. Es gibt Fabrikationszweige, die man nicht nach Belieben von einem Orte nach dem anderen verlegen, ebensowenig wie man nicht nach Belieben die verschiedenen Rohstoffprodukte durch andere ersetzen kann. Das hat uns schon der Krieg klar genug bewiesen. England und Frankreich haben vergebens die hochentwickelte deutsche chemische Industrie durch eine eigene zu ersetzen versucht. Mit welchem Erfolge? Wir wissen es nicht genau, aber aus der Tatsache, dass die deutschen chemischen Fabrikate sogar jetzt über die neutralen Länder ins feindliche Lager gelangen und dass deutsche Unterseehandelsschiffe diese Fabrikate bis nach Amerika tragen, ist der beste Beweis für die Unentbehrlichkeit der deutschen chemischen Industrie auf dem Weltmarkte.

Unsere Gegner wollen nicht einsehen, dass die wirtschaftliche Rolle der Zentral-

machte ebenso unverletzbar ist, wie ihre militärische. Wir sind ebensowenig aus dem politischen Konzert Europas zu verdrängen, wie aus dem wirtschaftlichen der ganzen Welt. Ein Blick auf die internationalen Handelsausweise beweist, dass wir nicht nur an fast alle Völker der Welt unsere Waren verkaufen, sondern auch auf allen Welthandelsplätzen als Käufer, und zwar als gut zahlende, auftreten.

Es ist unmöglich, sich des Handels eines oder mehrerer Völker zu bemächtigen, denn sobald der Friede geschlossen ist, können keine Kriegsmassregeln getroffen werden und weder der österreichische noch der deutsche Handel eingeschränkt werden. Ganz abgesehen davon, dass sowohl in England, Deutschland, Oesterreich und anderen kriegführenden Staaten Tausende und aber Tausende von Menschen leben und arbeiten müssen, weil sie darauf angewiesen sind, ihre Produkte gegen die ihrer Nachbarn auszutauschen, weil sie gezwungen sind, nicht nur an die anderen zu verkaufen, sondern auch von einander zu kaufen.

Es wäre auch gegen den Geist einer jeden Volkswirtschaftspolitik, wenn man zwangsweise die Einfuhr von Waren aus billigen Bezugsländern verbieten und an das eigene Land die unmögliche Zumutung stellen wollte, Industrien zu schaffen, für die es gar keine Voraussetzungen besitzt. Die jetzige volkswirtschaftliche und industrielle Gruppierung der Weltmächte lässt sich nicht durch einen Ukas zunichte machen. Es gehören Jahrzehnte, zuweilen sogar Jahrhunderte dazu, um eine Industrie von einem Lande ins andere zu verpflanzen, und das dürfte nach dem Kriege um so schwieriger sein, da die Lücken, die der Krieg in den Reihen unserer Gegner geschaffen hat, nicht so schnell durch geeignete Arbeiter, Ingenieure und Techniker wieder auszufüllen sind. Es ist deshalb anzunehmen, dass nach dem Krieg jedes Volk dieselbe wirtschaftliche und handelspolitische Bahn verfolgen wird, auf der es vor dem Kriege seine friedlichen Eroberungen gemacht hat und dass trotz aller Drohungen unserer Gegner, die Völker ihren Bedarf aus den billigsten und besten Bezugsquellen decken und ihre eigenen Waren an die Meistbietenden abgeben werden. Rnr.

TELEGRAMME.

Leichenfeier für Kaiser Franz Joseph im Grossen Hauptquartier.

Berlin, 1. Dezember. (KB.)

Amtlich wird aus dem Grossen Hauptquartier vom 30. v. M. gemeldet:

Auf Befehl des Kaisers fand heute in der katholischen Pfarrkirche des Grossen Hauptquartiers in Gegenwart des Kaiserpaares, Generalfeldmarschalls von Hindenburg und unseres militärischen Vertreters für Kaiser Franz Joseph eine Leichenfeier statt.

Ernennung der Flügeladjutanten des Kaisers.

Wien, 1. Dezember. (KB.)

Der Kaiser ernannte die Oberstleutnants Grafen Ledochowski und Rudolf Brongier und Rittmeister Grafen Hunyadi zu seinen Flügeladjutanten.

Audienzen bei Kaiser Karl.

Wien, 1. Dezember. (KB.)

Der Kaiser empfing die Mitglieder der in Wien tagenden Bischofskonferenz.

Um halb 12 Uhr die Mitglieder der zur Leichenfeier nach Wien entsandten fremdländischen Militärdeputationen.

Um 12 Uhr mittags das Präsidium des Herrenhauses, und zwar den Präsidenten Fürsten Windischgrätz und Max Egon Fürsten von Fürstenberg. Eine halbe Stunde später das Präsidium des Abgeordnetenhauses.

Eisenbahnkatastrophe in Ungarn.

(Von unserem Wiener Spezialkorrespondenten.)

Schwerer Eisenbahnzusammenstoss bei Herczeghalom.

Wien, 1. Dezember.

Unser Spezialkorrespondent berichtet aus Budapest:

Heute nach ³/₄2 Uhr morgens erhielt das Zentralbureau der Oberstadthauptmannschaft ein Telegramm folgenden Inhalts: „In Herczeghalom ist ein grosser Eisenbahnzusammenstoss erfolgt, es gibt viele Tote und Verletzte. Wir bitten dringend um Hilfe. Die Eisenbahnstation.“

Kaum hatte der Stadthauptmann diesen Bericht durchgelesen, erhielt er bereits auch folgende telephonische Verständigung: Wir bitten um Entsendung der Rettungsgesellschaft.

Auf Veranlassung des Stadthauptmanns stand zehn Minuten nach dreiviertel zwei Uhr die Rettungsgesellschaft bereit. Der herbeigeholte Chefarzt liess noch acht Aerzte rufen. Es waren drei Sanitätsautomobile und fünf Rettungswagen beigestellt. Auf die Bitte des Chefarztes wurden Separatzüge zusammengestellt, deren erster um einviertel drei Uhr, der zweite um einviertel vier Uhr bereits abgegangen waren. Um dreiviertel drei Uhr erhielten die Blätter die Nachricht, dass es nicht der Zug war, in dem die ungarischen Parlamentarier nach Hause fuhren, sondern der Wiener Schnellzug, der um sieben Uhr abgegangen und auf einen Personenzug gestossen war.

Die amtliche Verständigung über das Unglück lautete: Nach halb zwei Uhr fuhr der Wiener Schnellzug Nr. 3 in den Grazer Schnellzug Nr. 1306 bei Herczeghalom hinein. Die Ursache konnte bisher nicht festgestellt werden, doch ist das Unglück wahrscheinlich auf falsche Weichenstellung zurückzuführen. Nach einer Aussage haben sich die Komitatsdeputierten in dem Wiener Schnellzug befunden.

* * *

(Die Unfallstelle liegt zwischen Torbagy und Bicske, 46 Kilometer von Budapest entfernt und ist eine kleine Station, in der nur Lokal- und Personenzüge halten.

Anm. der Redaktion.)

Die offizielle Verlautbarung.

Budapest, 1. Dezember. (KB.)

Der Vorstand des Ostbahnhofes verlautbart: Um halb 1 Uhr nachts fuhr der Wiener Eilzug bei Herczeghalom infolge falscher Weichenstellung in der Station in den Grazer Personenzug Nr. 1303 hinein, der von Budapest abgegangen war. Infolge des Zusammenstosses wurden mehrere Eisenbahnwagen sowohl des Wiener Eilzuges als auch des Grazer Personenzuges zertrümmert. Zahlreiche Verletzungen und Todesfälle sind zu verzeichnen. Die Zahl der Opfer konnte noch nicht festgestellt werden, da mehrere Leichen noch nicht geborgen werden konnten.

Der Separatzug mit den Abgeordneten und Magnatenhausmitgl dern, die bei der Leichenfeier in Wien wesend waren, traf regelmässig Ostbahnhof ein. Nach Berichten befand sich auf dem verunglückten Zuge mehr Personen, die von der Wiener Leichenf zurückfuhren.

Nähere Einzelheiten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Budapest, 1. Dezemb

Das Eisenbahnunglück, das sich in Herczeghalom, einer 46 Kilometer von der Hauptst entfernt liegenden kleinen Station ereignet h stellt sich als eine der grössten Katastr phen der letzten Jahre dar. Unter den To befindet sich der Zivillandeskommissär für S bien Ludwig von Thalloczy, der früher k. k. gemeinsamen Finanzministerium war.

Wir erhalten zu dem Unglück folgende M teilung: Der um 7 Uhr 25 Min. abends vom O bahnhof abfahrende Schnellzug, der in Budap ordnungsgemäss um 12 Uhr 40 Min. ankomm soll, fuhr um 1 Uhr nachts bei Herczegh lom in den von Budapest um 9 Uhr abgela renen Grazer Personenzug hinein. Die Lok motive und einige Waggons des Gr zer Zuges wurden vollständig ze trümmert, eine Anzahl Waggons wurden u geworfen. Auch der Wiener Schnellzu erlitt Havarien. Unter den zerstörten Wa gons befand sich ein Salonwagen, in de der Zivillandeskommissär für Serbien Geheim Rat von Thalloczy sass, der als Leiche w den Rettungsmannschaften unter den Trü mern hervorgezogen wurde. Der Schnellzu war nur schwach besetzt. Während d meisten Teilnehmer an der Leichen feier des verstorbenen Monarchen die d Sonderzüge benützt hatten, versäumte G heimer Rat von Thalloczy, der auch mit nem der Sonderzüge reisen sollte, diesen und b nützte den normalen Schnellzug. Von den Ab geordneten, die in Wien bei der Leichenfe waren, befand sich kein Opfer unter den Ve unglückten. Von den Verunglückten des Wien Schnellzuges waren nur vier tot, wä rend die Zahl der Toten und Verwundeten d Grazer Zuges gross ist. Um 11 Uhr vo mittags konnte man noch nicht genau festste len wie viel Tote beim Grazer Zug waren, jedoc dürfte die Zahl ungefähr 70 betragen.

Wie das Unglück geschah.

Das Unglück ereignete sich in folgender Wei Der Wiener Schnellzug hatte in Bruck a der Leitha eine ganze Stunde Aufenthal und fuhr erst dann weiter. Diese Verspätung war der Grund des Unglücks, denn d Stationschef von Herczeghalom hatte nich rechtzeitig das Signal bekommen, w daher der Meinung, dass die Verspätung no grösser sei und sorgte nicht dafür, dass di Strecke freigemacht werde.

Das Unglück geschah auf freiem Feld Es spielten sich erschütternde Szenen ab. Der Grazer Zug war gesteckt voll. Vo Budapest wurden sofort Hilfszüge, Autorettungs wagen und Feuerwehr abgeschickt. Auch mili tärische Hilfe wurde in Anspruch genomme Die Strecke ist jetzt frei, doch sind d Trümmer noch nicht ganz weggeschafft. Im Ost bahnhof wurde der Labedienst des Roten Kreu zes mobilisiert. Der grösste Teil der Verwunde ten wurde in die Budapester Spitäler gebracht.

Vermisste.

Im Zuge soll sich noch der Landeschef vo Bosnien General Sarkotic und der Stadtkom

Gedenket am 3. Dezember unserer verwundeten Helden.

mandant von Budapest FZM. Ziegler befunden haben, die vermisst werden. Vermisst wird ferner auch ein Sohn des Grafen Tisza.

* * *

Der auf so tragische Weise verunglückte Zivillandeskommissär von Serbien, Geheimer Rat Ludwig von Thallóczy war ein genauer Kenner der südslavischen Völker und hat sich als Schriftsteller auf militärischem und volkskundlichem Gebiete hervorgetan. Er war zuletzt Professor des ungarischen Staatsrechts an der Theresianischen Akademie und war erst vor einigen Monaten mit den Funktionen des Zivillandeskommissärs von Serbien betraut worden.

Das Kommunique der ungarischen Staatsbahndirektion.

Budapest, 1. Dezember. (KB.)

Die Direktion der ungarischen Staatsbahnen teilt mit: In der Station Herczeghalom wurde gestern nachts der Grazer Personenzug bei der Ausfahrt von dem einfahrenden Wiener Schnellzug entzweigeschnitten. Die Ursache des Unglücks war, dass das Haltesignal zu spät wahrgenommen wurde und der Zug nicht mehr zum Stehen gebracht werden konnte. Der Salonwagen des Schnellzuges, worin der Zivikadlatus des Generalgouverneurs von Serbien, v. Thallóczy, sich befand sowie die nachfolgenden Pullmanwagen wurden zertrümmert. Thallóczy ist tot. Sein Sekretär, eine Verwandte sowie ein Oberleutnant seiner Begleitung blieben unverletzt. Thallóczy wurde von einem Rohr der Dampfheizung durchbohrt.

Der Personenzug bestand zumeist aus Wagen dritter Klasse. Die Anzahl der Toten beträgt 66, die der Verwundeten 150, darunter 60 Schwerverwundete.

Die Lage in Rumänien.

Bukarest wird nicht verteidigt.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 1. Dezember.

Lyoner Blätter berichten, dass Bukarest nicht verteidigt werden dürfe, damit es nicht der Gefahr der Zerstörung ausgesetzt werde.

Nur die Polizei und die neutralen Konsulate sind noch in Bukarest. Ein Drittel der Bevölkerung ist in nordöstlicher Richtung geflüchtet.

Zerstörung der Bahnlinie Bukarest—Cernawoda.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 1. Dezember.

„Journal" meldet, dass die Rumänen die Bahnlinie Bukarest—Cernawoda zerstört haben.

Die Vorgänge in Griechenland

Vormarsch der Athener Truppen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 1. Dezember.

„Corriere della Sera" meldet aus Athen: Die Athener Truppen beginnen sich gegen Norden in Marsch zu setzen. Dieser Marsch erscheint bis jetzt unerklärlich und man muss weitere Nachrichten abwarten.

Athen von den griechischen Truppen geräumt.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 1. Dezember.

Aus Athen wird gemeldet: Die königstreuen Truppen haben Athen geräumt und marschieren in der Richtung nach Norden.

Bulgarische Verstärkungen vor Monastir.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 1. Dezember.

Die „Stampa" meldet: Die nordwärts von Monastir stehenden Bulgaren haben Verstärkungen erhalten, durch die es ihnen gelungen sei, die Stellungen, die sie nach dem Rückzug aus Monastir besetzt hatten, zu halten und von da aus Monastir zu beschiessen.

Russische Siegeshoffnungen.

Kopenhagen, 1. Dezember. (KB.)

Der Petersburger Telegraphenagentur zufolge richtete Ministerpräsident Trepow an Asquith ein Telegramm, worin es heisst, er sei glücklich, Asquith erneut die Gefühle der russischen Regierung ausdrücken zu können, die mit Gottes Hilfe und beim Zusammenwirken mit den Alliierten auf einen endgültigen Triumph über den gemeinsamen Feind rechne und ebenso auf die unlösbare Freundschaft zwischen beiden Ländern, die für immer durch das für dieselbe Sache gemeinsam vergossene Blut geschlossen wurde.

Die Blockierung Deutschlands.

London, 30. November. (KB.)

Im Unterhaus sagte Lord Robert Cecil bei Erörterung der Wirksamkeit der Blokkade Deutschlands durch England: „Ich kann sagen, dass im grossen und ganzen jetzt keine überseeischen Zufuhren mehr Deutschland durch neutrale Länder erreichen, abgesehen vom Schmuggel oder gelegentlichen Durchschlüpfen durch Seepatrouillen."

Das Zivildienstpflichtgesetz in zweiter Lesung angenommen.

Berlin, 1. Dezember. (KB.)

Der Reichstag nahm das Zivildienstpflichtgesetz in zweiter Lesung an. Dritte Lesung ist Samstag.

Beurlaubungen von Mannschaften in Holland.

Haag, 30. November. (KB.)

Am 20. Dezember werden die dienstpflichtigen Unteroffiziere und Mannschaften des Milizjahrganges 1910 beurlaubt, soweit sie dazu bestimmt sind, später zur Landwehr überzugehen.

Einzug der polnischen Truppen in Warschau.

Warschau, 1. Dezember. (KB.)

Heute vormittags fand der feierliche Einzug der polnischen Truppen in Warschau statt. Der Marsch geht vom Wiener Bahnhof durch die Jerusalemer-Allee, Neue Welt, Krakauer Vorstadt, Krolewskagasse nach dem Saxenplatz, wo der Generalgouverneur die Truppen begrüssen wird. Sodann erfolgt der Vorbeimarsch in der Krakauer Vorstadt, wobei der Generalgouverneur vor dem Hotel Bristol Aufstellung nimmt. Um 1 Uhr 30 Min. ist Frühstück im grossen Saal des Stadtschlosses, an dem die Generale, Stabsoffiziere, Hauptleute und Rittmeister der polnischen Truppen teilnehmen werden.

Dozentenernennung an der Krakauer Universität.

Wien, 1. Dezember. (KB.)

Die „Wiener Zeitung" teilt mit: Der Unterrichtsminister bestätigte den Beschluss des Professorenkollegiums der Medizinischen Fakultät der Universität Krakau auf Zulassung des Dr. Franz Schubalski als Universitätsdozenten für Physiologie.

Oesterr.-ungarischer Abendbericht.

Wien, 30. November. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird unter dem 30. November abends gemeldet:

In Rumänien verlaufen die Operationen planmässig.

Die Karpathenschlacht dauert an. Immer wieder rennen die Russen gegen unsere Linien Sturm. Verluste des Feindes, der nirgends durchdringt, aussergewöhnlich gross.

An der Zlota Lipa schlugen ottomanische Truppen einen Vorstoss ab.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 30. November. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 30. November 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Ypernbogen griffen nach starker Artillerievorbereitung feindliche Abteilungen in etwa drei Kilometer Breite unsere Stellungen an. Sie wurden durch Feuer an einzelnen Stellen im Nahkampf abgewiesen.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern:

Bei nebeligem Wetter nahm der Geschützkampf nur zwischen Serre und der Ancre sowie im Frontabschnitt beiderseits des St. Pierre-Vaastwaldes zu.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Grössere Kampfhandlungen fanden nicht statt.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef:

In den Waldkarpathen und den Grenzgebirgen der Moldau setzten die Russen ihre Angriffe fort, ohne wichtige Ergebnisse zu erzielen. Die Russen hatten schwere Verluste und mussten sich mit kleinen örtlichen Vorteilen begnügen.

Wir drängen in Westrumänien die feindlichen Nachhuten zurück. Ausser Pitesti ist gestern auch Campolung genommen und dadurch der Weg über den Törzburger Pass gewonnen worden; dort fielen 17 Offiziere, 1200 Mann, 7 Geschütze und zahlreiche Bagage in die Hände bayrischer Truppen. Von Ihrer Majestät Kürassierregiment „Königin" nahm die Eskadron des Rittmeisters v. Borcke bei Ciola Nesti eine feindliche Kolonne mit 17 Offizieren, 1200 Mann gefangen und erbeutete dabei 10 Geschütze und 3 Maschinengewehre.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeichneten sich unter Führung des Majors Aschauer Schleswig-Holsteinsche, Bückeburgische und bayrische Reservejäger aus. Seit dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 36 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Mazedonische Front:

Nordwestlich von Monastir missglückte ein feindlicher Vorstoss. Von den Westhängen des Ruinenberges bei Gruniste, dessen Gipfel in den letzten Tagen oftmals vergeblich durch den Gegner angegriffen wurde, sind die Serben wieder vertrieben worden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 30. November. (KB.)

Das Wolffbureau meldet:

30. November abends.

Zeitweise lebhaftes Feuer nördlich und südlich der Somme. Ottomanische Truppen wiesen an der Zlota Lipa starke russische Angriffe ab. In Rumänien Lage unverändert günstig. Feindliche Vorstösse nordwestlich Monastir scheiterten.

Eingesendet.



Aufruf!

Wir erhalten vom Komitee des Wohltätigkeits-Monstrekonzertes folgende Zuschrift:

„Das alle erschütternde Ereignis, das Hinscheiden unseres allgeliebten Kaisers, liess die Abhaltung des anberaumten Wohltätigkeits-Monstrekonzertes am Ringplatz nicht zu.

Gewiss wird es in der Intention des Gesamtkomitees gelegen sein, dass wir auch trotzdem unserer Helden gedenken und an die Bewohner der Stadt appellieren, ein Scherflein zugunsten des Fonds für eine Christbaumbescherung für die in den Spitälern der Festung befindlichen Soldaten und Legionäre beizutragen.

Das Veranstaltungskomitee hat die Abhaltung eines Sammeltages für Sonntag, den 3. Dezember beschlossen.

Die P. T. Damen, die für den 19. d. M. den Verkauf der Abzeichen zugesagt haben, werden auf das herzlichste gebeten, am Sonntag, den 3. Dezember dieses Ehrenamt wieder zu übernehmen und hiezu ihre Komiteedamen und auch jüngere Damen einzuladen.

Der Verkauf der Abzeichen findet an den für den 19. bestimmt gewesenen Stellen statt und das Veranstaltungskomitee wird dortselbst Tische aufstellen lassen.

Das Veranstaltungskomitee appelliert an den Edelsinn der Damen und glaubt, mit Sicherheit annehmen zu können, dass die P. T. Damen ihm ihre Hilfe gewiss angedeihen lassen werden.

Das Komitee.“

Lokalnachrichten.

Trauerandachten am 2. Dezember. Samstag, den 2. Dezember vormittags finden in allen Pfarrkirchen Krakaus feierliche Seelenandachten für weiland den verstorbenen Kaiser Franz Joseph I. statt. Ausserdem werden an diesem Tage für die Volksschüler Trauerandachten für den verstorbenen Monarchen in verschiedenen Kirchen Krakaus abgehalten werden. Nach der Andacht werden die Leiter, bzw. Leiterinnen der Schulen den Schulkindern Vorträge über das Leben des verstorbenen Kaisers sowie über dessen Bedeutung für die Monarchie und besonders für Galizien halten. Alle Kinos, Theater sowie sonstigen Vergnügungslokale bleiben an diesem Tage geschlossen.

Weihnachtsfeier in den Krakauer Militärspitälern. Die weiblichen Angehörigen aller Offiziere und Gleichgestellten, auch des Ruhestandes, werden zu dem unter dem Protektorate Ihrer Exzellenz von Lukas in den Festungssanitätsanstalten durchzuführenden Weihnachtsfeste höflichst eingeladen. Jene Herren, deren weibliche Angehörige sich in den Ehrendienst der Festungsspitäler für die Weihnachtsbescherung der Kranken und Verwundeten zur Verfügung zu stellen beabsichtigen, wollen deren Namen unter Angabe der Adresse und etwaiger besonderer Wünsche dem Herrn Festungssanitätschef, Oberstabsarzt Dr. Jun, ul. Gertrudy 12, bekannt geben.

Rayonierung des Mehlverkaufes. Vom 17. ds. an wird der Mehlverkauf in Krakau rayoniert werden. Der Mehlverkauf wird in sechs privaten und in 24 städtischen Geschäftslokalen erfolgen. Nach einer statistischen Berechnung gibt es in Gross-Krakau gegen 30.000 Haushalte, so dass auf ein Geschäftslokal gegen 1000 Haushalte entfallen. Täglich wird jedes Geschäft beiläufig 200 bis 250 Haushalte mit Mehl versorgen.

Frankreichs Krupp.

Schneider-Creusot heisst ins Deutsche übertragen Krupp. Alles ist hier gigantisch: Zahlen, Maschinen, Kriegsmaterial jeglicher Art von den 7.5 Zentimetergeschützen bis zum 37 Zentimeter-Brummer entstammen von Creusot. Zu jeder Tages- und Nachtzeit rauchen die Schlote, glühen die Stahlmassen, knacken die Pressen und stampfen die Hämmer. Täglich gehen deshalb tausende Granaten aller Kaliber hinaus zur Front. Heute ist Creusot die grösste Kriegsmaterialfabrik Frankreichs. Die Werke beschäftigen zur Stunde 33.000 Arbeiter, zu Friedenszeiten nur 25.000, wovon der Krieg nur 5000 für den Militärdienst einzog, da die Fabriken doch für die Armee liefern und der Defense nationale unbedingt notwendig sind. Neben dieser Armee Arbeiter besitzen die Werke noch 4200 Werkzeugmaschinen. Der Antrieb der letzteren geschieht mittels Dampf- und Gasmotoren in einer Kraft von 70.000 Pferden. Auch elektrische Installationen sind vorhanden. Sie liefern bis zu 46.000 Kilowatt Strom. Das Eisenbahnnetz, welches die Fabriksanlagen mit den Schienensträngen der verschiedenen Hauptverkehrsadern des Landes verbindet, ist 300 Kilometer lang, auf dem 65 Lokomotiven und 57.000 Wagen laufen. Für den Transport, Beleuchtung und Fabrikstelephon ist eine elektrische Energie nötig, die in einer 1000 Kilometer langen Leitung vermittelt wird.

Um dieses Werk auf die Höhe zu bringen, sind vier Jahrhunderte erforderlich gewesen. Als man in Creusot im Jahre 1502 ein Steinkohlenbecken entdeckte, fing man dasselbe an auszubeuten. Damals dachte man noch nicht an eine Fabriksanlage. Erst 1769 gewährte Ludwig XVI. dem Herrn der Grafschaft Montcenis, zu welcher Creusot gehörte, Francois de la Chaise, eine Konzession für eine rationelle Ausbeutung dieser Grube. Neue Schächte wurden gebohrt und bald erhoben sich vier gewaltige Hochöfen, die Eisenerz aus den benachbarten Erzgruben von Chalencey und La Pature zur Schmelze brachten. Diese Anlagen wuchsen bis zu den heutigen gigantischen Werken aus. Bald darauf erhob Ludwig XVI. dieses Werk zur „Fonderie royale de Montcenis“, die 1788 für die Küstenforts die nötigen Kanonen und Munitionen lieferten. Nach der Revolution wurde die Giesserei zum Staatswerk erhoben.

Fünf Hochöfen sind heute im Dienst, die jährlich 120 Millionen Kilogramm Guss-Bessemer und Martinstahl liefern. Das Gas der Hochöfen wird nach Reinigung zur Speisung von Motoren verwendet. Es können nämlich 1170 Mill. Kalorien täglich gewonnen werden. Eine Batterie von 73 Koksöfen liefert den notwendigen Koks. Bei Schneider-Creusot wird Stahl auf viererlei Art gewonnen, in Bessemer-Martin-Pfannen und elektrischen Oefen. Die Stahleisenschmieden in der Nähe der Hochöfenumfassen einen Raum von 270.000 Quadratmeter, wo jährlich 175.000 Tonnen Stahl erzeugt werden. Bessemerstahl wird am meisten verwertet, doch verlangen Kanonen, Panzerplatten und die Mehrzahl der Geschosse Martinstahl. Die Martinstahlschmiede besitzt eine bedeutende Batterie von Schmelzöfen von 35 und 50 Tonnen Gehalt, sowie zwei Pressen, die unter einem Druck von 8000 und 10.000 Tonnen den Stahl zusammenpressen.

So ein Martinofen ist eine kleine Hölle für sich; geheizt mittels Gas kochen unter einer Temperatur von 1500 Grad Eisen und Eisenabfälle zu einer Stahlmasse. Arbeiter öffnen den Ofen und unten erblickt man eine weissglühende, mehrere tausend Kilogramm wiegende Glut. Man ist hier im Bereich des ewigen Feuers.

Das Walzwerk bei Schneider-Creusot ist ein Gebäude, welches einen Flächenraum von vier Hektar einnimmt, 24 Walzenzüge produzieren jährlich 200.000 Tonnen Stahlplatten. Die grössten Sehenswürdigkeiten sind diese Walzen für Panzerplatten.

Die Kanonenwerkstätte hat einen Flächenraum von 150.000 Quadratmeter. In derselben wurden die berühmten 7.5 Zentimeter-Kanonen für die Wieder-Bewaffnung der Balkanstaaten sowie für die französische Armee hergestellt. Seit einigen Jahren werden hier Küstenbatterien grosser Kaliber und Panzertürme für Linienschiffe konstruiert. Zahlreiche Werkzeugmaschinen fallen hier auf, deren Länge mehr als 50 Meter beträgt.

Grössere Munitionsfabriken finden wir noch in den Schneider-Creusot-Werken zu Havre-Harfleur und Hoc, die erst seit 1897 in Betrieb sind. In Harfleur sind neun Werkstätten von 80 Meter Länge und 60 Meter Breite, wo mehrere tausend Frauen Schrapnelle und andere Granaten herstellen. Daneben werden noch Millionen Gewehrpatronen produziert. In den Werkstätten zu Hoc fabriziert man Kanonen, die in unmittelbarer Nähe ausprobiert werden. Die Granaten sind hier Explosivgeschosse, mit Melinit, Schneiderit oder Trotye, geladen. Auch hier arbeiten in der Mehrheit Frauen.

In Chalons-sur-Saone besitzt Schneider-Creusot Schiffswerften, wo kürzlich der Torpedojäger „Magini“ von 800 Tonnen für die französische Flotte fertiggestellt wurde. Hier wurden auch die ersten französischen U-Boote gebaut. Für grössere Kriegsschiffe genügt die Werft nicht, da sie ja im Inland liegt, und deshalb worden sie in Bordeaux auf den Girondewerften hergestellt. Erst vor wenigen Monaten ging der „Languedec“, ein Linienschiff von 25.000 Tonnen, vom Stapel. Vor ihm wurde der „Vergniaud“, „Verite“ und „Kleber“ konstruiert. Wie in Chalons baut man auch in Bordeaux U-Boote.

Verschiedenes.

Archangelsk im Winter. In dem rastlosen Treiben im Hafen von Archangelsk ist durch die furchtbare Explosionskatastrophe, deren Umfang wir nur ungenau ermessen können, eine jähe Unterbrechung eingetreten. Man möchte meinen, die Natur, die hier durch das kriegerische Treiben so unsanft in ihrem Winterschlafe gestört worden ist, habe sich rächen und gewaltsam die winterliche Ruhe, die den Hafen von Archangelsk einst auszeichnete, wieder herstellen wollen. Denn von Ende September bis gegen Anfang Mai war in Archangelsk wenig zu spüren von dem Jagen und Hasten, das anderen Hafenstädten ihr eigentümliches Gepräge verleiht. Der Handel zog sich dann vom Hafen zurück in die abseits gelegenen Marktanlagen und beschränkte sich im wesentlichen auf den Umsatz von Fischen und ihren Nebenprodukten. Der Naturfreund kam im Winter mehr auf die Kosten als im Sommer, wo drückende Hitze und Mückenplagen einem den Aufenthalt dort recht verleiden können. Im Winter jedoch, wenn der Mond mildernd auf die blendenden Schneemassen sein Licht ausgiesst, wenn die Bäume wie kristallisiert erscheinen, Eiszapfen an allen Dachrinnen schimmern, dann glaubt man, im Reiche der Schneekönigin zu weilen, deren Palast auch nur aus Schnee, Eis, Winden und Wolken bestand. Der Horizont geht unmerklich in den Himmel über, ein grosses Schweigen lagert über der weissen Stadt am Weissen Meer. Nur auf den Boulevards bewegen sich einige dunkle Pünktchen, Schlitten oder Fussgänger, ein Beweis des verborgen pulsierenden Lebens. Zur Weihnachtszeit wird es wieder etwas belebter in Archangelsk. In langen Zügen halten dann auf ihren Renntierschlitten die Samojeden ihren Einzug.

Sie kommen von weit her, übers zugefrorene Meer und dann die Drina entlang, um ihre Felle zu verkaufen oder dafür andere Waren einzutauschen, die sie mit zurücknehmen in ihre öden Siedlungsgebiete. Rings um die Stadt breiten sich in beängstigender Oede die ausgedehnten Tundren, unwirtliche, unbewohnte Ebenen, die den Eindruck der Weltabgeschiedenheit von Archangelsk noch erhöhen. Heute aber dringt das Lärmen der Hafenstadt bis weit hinein ins Land, gewaltige Magazine und industrielle Anlagen sind in kürzester Zeit aus dem Boden gewachsen; Archangelsk, bisher eine Stadt von 30.000 Einwohnern, muss heute noch einer Anzahl Fremden Unterkunft gewähren, die alle an unserer Vernichtung arbeiten; in dem schönsten Stadtteile, im ehemaligen sogenannten „deutschen Viertel", drängen sich Engländer, Japaner, Franzosen und Russen und rüsten den Kampf. Der Winter kam, aber die Unrast hielt an. Vielleicht aber haben sie jetzt, als die Katastrophe Menschen, Hafen, Schiffe und Häuser zerriss, einmal aufgehorcht und haben bedacht, ob ihr Werk nicht doch den Fluch der bösen Tat zu tragen hat.

Zur Geschichte des Platins. In Spanien, zwischenGibraltar und Malaga, sollenPlatinschichten entdeckt worden sein, auf derenErgiebigkeit man grosse Hoffnungen setzt. Die spanische Regierung hat bereits eine Reihe von Sachverständigen mit ihrer Untersuchung beauftragt. Von allen Edelmetallen hat keines eine merkwürdigere Geschichte als das Platin. Vor zwei Jahrhunderten bediente man sich in Südamerika seiner, um Goldfälschungen auszuführen. Um diese Fälschungen zu verhüten, hatte die spanische Regierung streng anbefohlen, das gefundene Platin in das Wasser zu werfen. Dem Ural werden heute nicht weniger als 95 v. H. der gesamten Platinproduktion abgenommen. Vor achtzig Jahren hielt sein Preis noch die Wage zwischen dem Gold- und Silberwerte. Seitdem führten die Preise von Silber und Platin weit auseinander; der Wert des Silbers fiel, während der des Platin eine fabelhafte Höhe erreicht hat. 1898 wurde das Kilo Platin bereits mit 2—2500 Mark bezahlt. Bald darauf war sein Kurs höher als der desGoldes. DerDurchschnittspreis für Platin stieg 1912 in New-York, als dem grössten Börsenplatz für dieses Metall, bis zu 6000 Mark. Ende 1915 wurde das Kilo bereits mit 12.500 Mark, im Feber dieses Jahres selbst mit 14.000 Mark gehandelt. Die seitens der russischen Regierung verfügte Streckung des Platins hat seitdem allerdings einen gewissen Preisrückschlag erzeugt. DieProduktion des verflossenen Jahres betrug nicht die Hälfte von der des Jahres 1912. Kolombien, das eigentliche Mutterland des Platin, steht weiter hinter Russland zurück. Was Neu-Süd-Wales, die Vereinigten Staaten, Kanada, Borneo und Sumatra liefern, ist unbedeutend.

2. Dezember.

Vor zwei Jahren.

In Ostgalizien herrscht im allgemeinen Ruhe. — In Russisch-Polen nehmen die Kämpfe ihren normalen Fortgang. — Unsere Truppen nahmen gestern abends in einem unwiderstehlichen Bajonettsturm die Westseite Belgrads. — Heute früh wurde ganz Belgrad in Besitz genommen. — An der Westfront wurden kleinere Vorstösse der Franzosen abgewiesen. — Im Argonnenwalde eroberten wir einen starken Stützpunkt.

Vor einem Jahre.

Bei der Armee des Generals Grafen Bothmer wurden vorgehende schwache Abteilungen der Russen von unseren Vorposten zurückgewiesen. — Sonst an der Ostfront nichts von Bedeutung. — Westlich des Lien wurde Boljanic, Plevlje und Jabuka besetzt. — Die Bulgaren setzen die Verfolgung auf Djakova fort. — Die Italiener erneuerten ihre Angriffe auf den Brückenkopf von Tolmein, sie wurden unter für sie schweren Verlusten zurückgeworfen. — Bei Oslavija wurden drei Stürme der Italiener abgeschlagen. — Ausser Artillerie- und Minenkämpfen im Westen keine grösseren Ereignisse.

FINANZ und HANDEL.

Das österreichische Volksernährungsamt beginnt mit dem 1. Dezember seine Tätigkeit. Aus den Statuten dieses Amtes verdient folgende Stelle hervorgehoben zu werden: „Die Erfahrungen des Krieges führten zu der Erkenntnis, dass die für normale Verhältnisse geschaffene Kompetenz den Forderungen der ausserordentlichen Zeit nicht gerecht werden kann. Für die Schaffung des neuen Amtes muss der Gesichtspunkt massgebend sein, der die Sicherung und das Durchhalten im Kriege verbürgt: ein Kopf muss denken, ein Arm muss handeln. Das neue Amt ist zusammengesetzt aus in diesem Gebiete erfahrenen und erprobten Verwaltungsbeamten, deren Tätigkeit eine Gewähr gegen jeden Verwaltungsfehler und Unfähigkeit, die sich im Zusammenhang mit dem Wirtschaftsleben herausstellen. Die absolute Vermehrung der vorhandenen Vorräte wird augenblicklich nicht möglich sein, wohl aber können Massnahmen zur Sicherung und Förderung der Produktion getroffen werden. Der Schwerpunkt der Tätigkeit des Amtes wird zunächst jedenfalls auf dem Gebiete der Verteilung der Nahrungsmittel zu suchen sein, wobei es sich hauptsächlich um die Frage handelt, in verlässlicher Weise die Vorräte zu erfassen, um sie der Bevölkerung zugänglich zu machen. Eine Verhinderung der Zurückhaltung der Vorräte geht damit Hand in Hand. Planmässige Verteilung im Grossen an die Konsumplätze, wo Bedarf herrscht, und in diesen gerechte Verteilung an die Konsumenten, angemessene Preisregelung werden angestrebt. Die Preise dürfen nicht höher gestellt sein, als es durch die Kosten der Produktion und die zweckmässige Gestaltung des Vertreibungsapparates gerechtfertigt erscheint. Zwischengewinne müssen eingeschränkt werden, Preistreibereien und Preiswucher energisch bekämpft werden. Die Bevölkerung erbrachte den Beweis, dass sie sich in die unvermeidlichen Einschränkungen und Entbehrungen fügte. Diese Erschwernisse müssen reduziert und möglichst hintangehalten werden."

Holländische Finanzen. Zum dritten Male im Krieg schreiten die Niederlande zur Ausgabe einer festen Anleihe, in der Hauptsache um schwebende Verbindlichkeiten abzulösen. Zum ersten Male war dies gleich zu Beginn des Jahres 1915 der Fall gewesen; damals erfolgte die Emission von fl. 275 Mill. 5proz. Obligationen zu Pari mit recht gutem Ergebnis, denn die Anmeldungen hatten sich auf etwas über fl. 400 Mill. belaufen. Die zweite Emission wurde etwas über ein Jahr später, im März d. J. vorgenommen; es wurde eine 4½proz. Anleihe von fl. 125 Mill. gewählt und ebenfalls zu Pari herausgebracht. Gezeichnet wurden rund fl. 185 Mill. Jetzt geht Holland an die Ausgabe einer dritten Anleihe ebenfalls von fl. 125 Mill., wobei es die 4proz. Verzinsung wählt, aber mit dem Ausgabepreis auf 97 pCt. zurückgeht. Der Weltkrieg hat auch Holland, obwohl es an ihm aktiv nicht teilnimmt, grosse Lasten auferlegt, denn die Regierung hat als Vorsichtsmassnahme sofort bei Kriegsbeginn das Heer mobilisiert und diese Mobilisation bisher aufrechterhalten. Zu den dadurch erforderlichen Opfern traten erhebliche Aufwendungen für Internierungen usw. Anderseits ist der Krieg der holländischenWirtschaft von erheblichem Vorteil gewesen insofern, als sich eine stark nutzbringende Verwendung vorhandener Produkte ergab und das Land auch aus seiner Vermittlerrolle starken Nutzen zu ziehen vermochte. Dadurch hat sich auch in

Gedenket am 3. Dezember unserer verwundeten Helden.

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

(50. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich scheine Sie in einer wichtigen Beschäftigung zu unterbrechen?" fragte Grotthus ruhig.

„Na, ich bin bald zu Ende. Vor meiner Uebersiedelung von Hamburg hierher hatte ich, weil sie überraschend und vor allem überrumpelnd schnell kam, nicht die gehörige Zeit, die laufenden Geschäfte abzuwickeln. So blieb manches nachzuholen und hat mir jetzt einige Umstände gemacht. Auch deshalb, weil ich nicht mehr mit der rechten Lust bei der Sache bin. Aber den Leuten, die mich mit ihrem Vertrauen beehrt hatten, musste doch ihr Recht werden. Ein paar Inkassogeschäfte harrten der endgültigen Verrechnung — meistens Bagatellen, aber doch für die Klienten wichtig. Und mir Ehrensache. Da war eine alte Dame — wollen Sie mal in mein Buch hineinsehen? — nach einem Inkasso gut für mich Mark elf vierzig. Strich durch. Ein Krämer gut für sich nach Abzug der Kosten Mark fünfundsiebzig — mit Postanweisung erledigt. Ein ehemaliger Budiker, Rinkens, armer Teufel, gut Einhundertneunundzwanzig Mark — erledigt durch Posteinzahlung. Einkassierter Lohnrückstand für ein Dienstmädchen vierundzwanzig Mark — weg ohne Kostenberechnung, und so weiter. Die Akten sind für mich ohne Wert, für die Klienten durchweg auch — der Ordnung halber werfe ich das Porto hinaus und lasse sie sämtlich ihren Eigentümern zugehen. — Womit kann ich Ihnen heute dienen. Herr . . . e . . . Wittkamp —?"

„Ich habe die Ehre," erklärte der Kommissär, „einen Befehl des Untersuchungsrichters Dr. Mackens gegen Sie zur Ausführung zu bringen, und erkläre Sie hiermit für verhaftet."

Oldekop verfärbte sich.

„Sie sind —?"

Der Befragte nannte Namen und Amt und legte den Haftbefehl vor.

„Wegen — Unterschlagung, Betruges und Mordverdachts —," las Oldekop und schrie wütend: „Herr, sind Sie des Teufels?!"

„Ich ersuche Sie, mir die Ausführung des Befehls nicht unnötig zu erschweren. Um das Peinliche der Situation für Sie so viel als möglich zu mildern, bin ich ohne uniformierten Beamten gekommen — ich hoffe, Sie werden das würdigen und mir danken —"

„Vollkommen der Ihre, Herr — Grotthus-Wittkamp. Gestatten Sie aber, dass ich mich von meiner Frau verabschiede —"

„Sie befindet sich —?"

„In der Küche. Tür erster Hand."

Der Kommissär liess den Verhafteten nicht aus den Augen, öffnete die ihm bezeichnete Tür und rief halb über die Schulter nach der Frau, die gleich darauf eintrat.

„Frau, denk dir diese Schurkerei —," fauchte Oldekop. „Sst! die Ruhe bewahren. Der — Herr hier — hat den Auftrag, mich zu verhaften — mich — lächerlich! Nimm dich zusammen, dass die Leute — — du verstehst! Ich muss ja bald zurückkommen — — sehr bald — — traurige Justiz — aber sie sollen mich kennen lernen. die mir da aus dem Hinterhalt einen Strick drehen wollen — —"

Die Frau sank in einen Stuhl, so fasste sie der Schreck.

„Gib mir den Pelz! — Herre . . . e —, Sie sind das Werkzeug einer teuflischen Infamie! Aber ja — ich folge Ihnen — selbstverständlich. Macht geht vor Recht, ich erfahre es am eigenen Leibe. Adjöh, Frau. Pass auf die Wirtschaft, bis ich zurück bin. Lange kann's ja nicht dauern. Lass das Geheul . . . Herr — ich bitte —"

Er schritt zur Tür, wandte sich noch einmal um zu seiner Frau und forderte:

„Lass alles auf dem Tisch da unberührt — die Herren sollen ihre Nasen hineinstecken und darin stöbern, so lange sie mögen.

Die Frau war sprachlos und vermochte sich nicht zu rühren.

Der Kommissär und der Verhaftete gingen Seite an Seite.

Die Herren fielen auf und die ihnen Begegnenden sahen ihnen nach, ohne dass jemand den Zusammenhang ahnte oder auch nur entfernt Böses vermutete.

Erst auf dem Bahnhof in Neumünster stutzte eine auf dem Perron promenierende Dame, als sie an den beiden Männern vorüberging. Sie kehrte um und suchte eine zweite Begegnung. Oldekop zog den Hut und der Beamte folgte seinem Beispiel, als er die Dame scharf gemustert und in ihr Frau Wichbern erkannt hatte. Die Promenierende dankte mit kaum merklichem Neigen des Kopfes. Sie schritt ruhig weiter, trat ins Wartezimmer erster Klasse und winkte einen Diener zu sich, der sich in ihrer Nähe gehalten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Holland für eine erweiterte Bevölkerungsschicht Gelegenheit zur Bereicherung geboten; indes ist dort ebenfalls eine wesentliche Verteuerung der Lebensverhältnisse gegen früher eingetreten, welche weite Volksklassen erheblich belastet. Ueberdies hat die holländische Regierung ihre Bürger durch neue Besteuerungen in Anspruch genommen. So soll ein einmaliger Wehrbeitrag für die Zeit vom 1. Mai 1916 bis 30. April 1917 etwa fl. 85 Mill. erbringen, die Kriegsgewinnsteuer fl. 40 bis 50 Mill. Ausserdem ist ein Zuschlag von 10 pCt. auf die Einkommen- und Vermögenssteuer für 1917/18. geplant.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 1. bis 3. Dezember.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Freitag den 1. Dezember: „Mit Feuer und Schwert".

Samstag den 2.: Geschlossen.

Sonntag den 3. nachmittags: „Mit Feuer und Schwert"; abends: „Die Ulanen des Fürsten Josef".

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGE KINO" der Festung Krakau. Apollotheater Zielona 17. — Programm vom 1. bis einschliesslich 4. Dezember:

Messterwoche. Aktuelles von allen Kriegsschauplätzen. — **Aus der Vogelwelt.** Naturwissenschaftliche Studie. Koloriert. — **Die Dämonin.** Drama in fünf Akten. — **Vater wider Erwarten.** Skizze aus dem Cowboy-Leben.

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — Programm für 1. und 3. Dezember:

Das Leichenbegängnis des Kaisers Franz Joseph I. — **Die unglückliche Gabriele.** Sittendrama in vier Akten.

Die Zeichnung auf die V. österreichische Kriegsanleihe ist höchste patriotische Pflicht!

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel.

Drukarnia Ludowa in Krakau.